



Universitätsbibliothek Paderborn

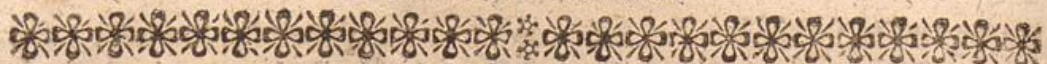
**Mercks Wienn/ Das ist: Deß wüttenden Todts ein
vmbständige Beschreibung In Der berühmten
Kayserlichen Haupt- vnd Residentz-Statt in Oesterreich/
Jm Sechszehen hundert/ vnd Neun vnd Sibentzigisten ...**

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, 1687

Abraham mortuus est. Ioh. 8. Sepelivit Abraham Saram Uxorem suam.
Genes. 23.

urn:nbn:de:hbz:466:1-36315



Abraham mortuus est. *Ioh. 8.* Sepelivit Abraham Saram Uxorem suam. *Genes. 23.*

Gebunden hin/ gebunden her /
 Wanns noch so starck seyt bunden /
 Ihr Eheleutb habt doch nimmermehr
 Vorm Todt ein Kräutl gfunnen.
 Gedenck das nihil stabile,
 Was in der Welt/ sed labile,
 Die Ehe muß sich auch enden /
 Dann sterben müssen alle Leutb/
 Das Glas last sich nicht wenden.

Wann man einen Raaben zu der Tauben stellt / wann man ein
 Lia zu der Rahel sezt / wann man einen Bauren dem Edel-
 mann zugesellt / wann man Zuckercandl mit dem Aloe kostet /
 so entdeckt sich dero Eigenschafft weit besser / *contraria enim
 juxta se posita, magis elucescunt,* dann zwey Wiedrige ne-
 beneinander geben sich eigentlicher zu erkennen: Also auch auß Vorstellung
 eines unglückseligen vnd vnfriedlichen Ehestands wird desto mehr ein gute
 vnd ruheseelige Ehe erwogen.

Wie vnser gütigster Gott die Herrlichkeit mit Beschwärlichkeit / den
 Himmel mit dem Getümmel / den Saal mit dem Stall vertauscht / vnd zu
 Bethlehem gebohren / da seynd auch neben andern / 3. gecröntz König auß
 Orient mit grosser Andacht / mit andächtigen Pracht / mit prächtigem Auf-
 zug / durch Beyhülff eines Sterns / so die Furier-Stell vertreten / ansehnlich
 ankommen / vnd bey dem neugebohrnen Messia vnd Göttlichen Kind mit
 Hindansetzung aller Königlichen Hocheit / auff die Erden nidergefallen / nach
 eyffrigstem Anbetten / ihme sehr stattliche Schanckungen allervnderthänigist
 uberricht / vnd bezunden obberührte Präsenten in Gold / Weyhrauch vnd
 Myrthen; Der grosse Lehrer Hieronymus deutet dise drey Saaben auff die
 drey Ständ der Catholischen Kirchen / vnd könne durch das schimmerende
 Gold der Jungfrau-Stand / durch den wolriechenden Weyhrauch der
 Wittib-Stand / durch die heylsamen Myrthen der Ehestand abgebildet
 seyn; wann deme also / so rathe ich einem / deme etwann der Myrthen Eigen-
 schafft vnbekannt / er wolle ein Stückel derselben einer Nuß groß mit den
 Zäh-

Zähnen wol zermahlen / nachmahls mir treuherzig nicht verhalten / wie sie
ihme schmecke / pfuy Teuffel wie bitter ! sagt er mir / so bitter / daß / wann
ich mit dem Samson einen ganzen Tag auß des Löwens Rachen das Hö-
nig solte schlecken / mir doch kümmerlich dieses Gall-Futter vergehen wur-
de : Die bittere Myrthen ist ein Sinnbild vnd Vorbild des Ehestands / for-
derist desjenigen / welcher da vnfrölich / vnd folgsamb nichts als bitter /
bitter ist.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so höfflich / wie das-
selbige Instrument / mit deme der Cain den Bruder Abel ermordt / ist ein
Kolben gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welche so süß außsithet / wie je-
ner Kraut-Topff der Propheten-Kinder / Mors in olla, ist nichts darinnen
gewest. Gallbitters Colloquinten-Kraut.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so fein ist / wie jene
Klingen / mit dero Samson tausend Philisteer erlegt / ist ein Trum von ei-
nem Eselskopff gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welche so stillschweigend / wie jene
Thier / so Aaron durch die Ruthen von denen Egyptischen Wassern gelockt /
seynd quackigte Frösch gewest.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so manierlich ist / wie
jenes Instrument / mit deme der Boock das Trayd außgetroschen / ist ein
Fleg: gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welche so freundlich / wie jene
Thier / so die hönische Auflacher des Elisei gezüchtiget / seynd brum-
brummende Beeren gewest ; O was ist dieses nicht für ein Bitterkeit !

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen / an dem ein Ochs vnd
ein Löw nebeneinander gespannt ; Ungleiche Thier seynd dise gewest / die
Cheleuth werden auch an ein Joch gespannt / daher sie Conjuges benamb-
set werden / aber gar oft auch vngleich / deswegen manchesmahl dise elende
Mutteten in lauter la- mi- fa- re gehört wird / nemblich :

Will er Saur / so will ich Süß /
Will er Mehl / so will ich Briesß /
Schreyt er Hu / so schrey ich Ha /
Ist er dort / so bin ich da /
Will er essen / so will ich sacken /
Will er geben / so will ich rassen /
Will er recht / so will ich linck /
Sagt er Spag / so sag ich Tinct /

Ißet er Suppen/ so iß ich Brocken /
 Will er Strimpff/ so will ich Socken /
 Eagt er ja/ so sag ich nein /
 Saufft er Bier/ so trunct ich Wein /
 Will er dir/ so will ich das /
 Singt er den Alt/ so sing ich den Bass /
 Steht er auff/ so sitz ich nieder /
 Schlagt er mich/ so trag ich wider /
 Will er Hv/ so will ich Hott /
 Das ist ein Leben/ erbärm es Gott.

Ist dann ein solcher Ehestand nicht ein bittere Myrthen? wo die zwen
 zusammen sagen / wie ein Speck vnd Juden-Magen / wo sie sich zusammen
 schicken / wie ein Sichel vnd Messerschaid / wo ihr Willen weiter vonein-
 ander / als Preßburg vnd Straßburg/ wo die Lieb so innbrünstig ist / daß
 mans sicher könt in ein Schaab Stroh einsperren; O Bitterkeit! Der Pro-
 phet Jonas / nach dem er die eßfrige Predig in der Statt Ninive vollgö-
 gen / hat sich vnweit darvon auff einen in etwas erhobenen Bühel begeben /
 seines Sinns nach / den vnfehlbaren Undergang vnd Verheerung desse ben
 Orths zu erwarten / wie er sich nun daselbst niedergesetz / vnd aber von der
 Sonnen gar zu starck angestrahlet wurde / hat ihm Gott augenblicklich ei-
 nen großblätterigen Kürbes-Stoek lassen aufwachsen / vnder dessen Schat-
 ten er als in einem angenehmen grünen Luft-Häufel wegen abgematten Leibs-
 Kräften sanfft eingeschlaffen; Über dises hat ein Wurm / auß Befehl des
 Allerhöchsten / den Kürbes abgebissen / wordurch er alsobald verwelet /
 vnd da die auffgehende Sonn mit so großem Ernst dem Jonas auff das Ge-
 sicht spilte / ist er darüber erwacht / den häufigen Schweiß von der Stirn
 abgestrichen / vnd als er wahrgenommen / daß ihm ein Wurm solches an-
 gethan / hat er sich höchster massen gegen Gott beklagt / auch vnwillig
 worden über solchen Wurm / daß der Prophet ihm selbst den Todt ge-
 wunschen. *Jona. 4. c. 5. 6.* Holla! die Ungedult ist schier zu groß über
 einen Wurm; Ein manche arme Tröpffin hätte wol fügliches Ursach die
 Gedult zu verliehren / über ihren Mann / der ein lauterer Wurm / ein
 bissiger Wurm / ein türmischer Wurm / ein vnruehiger Wurm / ein
 giftiger Wurm / in dessen Garten nichts als saure Holz-Äpfel wachsen /
 in dessen Calender fast alleweil Finsternuß / in dessen Himmel schier allezeit
 Wetter vnd Donner / dessen Wald nichts als Brügel tragt / dessen Zunn-
 Geschirz in nichts als in Flaschen besteht / dessen stätte Arbeit den Organis-
 ren

ffen gleichet / ein solcher vnmenslicher Wurm phantastret / als seye das Weib deßhalb von der Seyten erschaffen / daß sie immerzu sich soll auff die Seyten leyen / vnd seinem Thumbs-Hirn freyen Paß gestatten / O bittere Myrthen ist wol ein solcher Ehestand ! die arme Haut gleichet fast in allem dem Strauß-Vogel / weil sie so wol muß manchen Strauß außstehen / als vil harte Brocken vertäuen / wann schon nicht von Eysen.

Es ist ein Kraut / welches die Lateiner Eringion, die Teutschen aber **Manns-Treu** nennen / Lieber rathe ein wenig / was Kraut dieses sey ? vnd wie es auffwachse ? Etwann blühet es wie die purpurfarbe Rosen ? Etwann riechet es wie der zarte Jesumin ? Etwann grünet es wie das angenehme Bisam-Kraut ? Nichts weniger als diß / solches Kraut mit Nahmen Eringion oder **Manns-Treu** ist ein Distel / ein Brach-Distel / voller Stachel / als wäre er dem Vgel befreundt / über vnd über mit feindlichen Spizen gewaffnet / als wolle gleichsamb die Natur an Tag geben / daß in dem Ehestand bey der **Manns-Treu** gar oft nichts als Webe vnd Ach / brich vnd krach / Dorn vnd Rach zu finden seye / O Bitterkeit !

Es eraignet sich aber auch gar oft das Widerspil / vnd bekombt mancher ein so liebe Ehegenossin / daß er ihm getraute ehender auß der Donau einen truckenen Kiselstein zu heben / als auß ihr ein gutes Wort / vnd ob sie schon der Astrologie nicht vil erfahren / weiß sie doch ansehenlich ihme die Planeten zu lesen / daß ihme zum öfftern die Augen / wann auch die Kuchel nicht rauchet / voller Wasser stehen.

Der ansehliche Scribent Stengelius registriret von zweyen Eheleuthen / welche in dem Regieren vnd Herrschen ordentlich umbwechsleten / vnd so der Mann vierzehen Tag die Oberhand führte / mußte er auff die gesetzte Bedingung auch so lang das Regiment der Frauen überlassen / die mehriste Zeit aber / in dero das Weib zu gebieten hatte / befande sich der gute Mann auffer deß Haus / vnd wolt sich mit truckenem Brodt lieber befridigen anderstwo / als zu Haus das Gestößene verkosten / auch so es geschehen / daß er mit möglichsten Fleiß die stille Music zu Haus gehalten / hat er dannoch dem vngestimmten Fact deß Weibs nicht mögen entgehen. Laß mir das ein Hüll-Rigel seyn ! Bey dem auch einem Socrates möcht die Gedult erwecken / dann ja wahr ist das Sprichwort / ein Rauch / ein böß Weib / vnd ein Regen / seynd einem Haus überlegen ; Wie abgeschmach laut nun ein Lauthen / wann die **Seyten** nicht zusammen stimmen / also abgeschmach laut es bey den Eheleuthen / wann die **Sitten** nicht zusammen stimmen / ein solcher Ehestand / was ist er anderst als ein Webestand / ein Recht-Platz / ein Creuz-Schuel / ein Besen-Marckt / ein Ribeyßen / ein Hader-Suppen /
ein

ein Ngel-Balg / ein Penn-Folter / ein Distel-Kraut / ein Schlag-Uhr / ein Gemüths-Hächel / ein Pfeffer-Mühl / ein Copey von allem Elend ? Was ist entgegen angenehmers in der Welt / als ein freundlicher Ehestand ;

Die Catholische Kirch stärckt sich mit den 5. Sacramenten / seht aber in dero ordentlicher Zahl den 5. Ehestand ganz zu lezt / vnd wissen die sibenzehnjährige Knaben in der Kinder-Lehr / auff die Frag / wie vil seyend Sacramenta ? schon zu antworten / sibenzeh / das sechste die Priesterweyh / das sibende die Ehe. Nicht ohne erheblichen Ursachen wird solches an das sibende Orth gesetzt / dann je vnd allemahl / man durchblättere die ganze Heil. Bibel / die sibende Zahl ein Ruhe vnd Ruhestand angedent / so gar daß auch Gott den sibenden Tag ruhen vnd rasten wolte / dardurch zu zeigen / daß auch das sibende Sacrament die Ehe nichts anders seye / als ein Ruhe zweyer Gemüther vnd Ruhe-Stand zweyer Herzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist es weltkündig / wie ansehnlich derselbe seye gebauet worden / erstlich befanden sich bey solchem Gebäu sibenzig tausend Tagwercker / was die Maurer vnd Stainmehnen belanget / waren selbe an der Zahl achzig tausend / auch mußten drey tausend Ambleuth / neben drey hundert Anschaffer bey diesem nie erhörten Gebäu sich einfinden / die Unkosten diser ansehnlichen Structur erstreckete sich in etliche tausend Centner Gold vnd Silbers / es ware ein solches Werck / daran man vil Jahr gearbeitet / daß auch einem künstlichen Appelles solches mit dem Nembel zu entwerffen schwer fallte / die Länge / die Breite / die Höhe / die Tiefe / das Außwendige / das Inwendige / das Obere / das Undere / das Holzwerck / das Stainwerck / ware also künstlich vnd köstlich ineinander / auffeinander / übereinander / daß es mancher wol auch für ein Meisterstück der Englischen Wissenschaft möchte außrufen ; Das Allerwunderbarlichste aber in solchem Gebäu ware diß / daß man in wehrendem Gebäu nicht einen einigen Straich oder Hammer / oder Eysen hörte / nec ferrum audiebatur. Reg. 3. Das ist ja ein Wunderwerck / etliche Lehrer seyend der Meinung / als seye durch Göttliche Beyhülff / vnd folgsamb durch ein Wunderwerck geschehen / daß sich die Stain vnd alles auffeinander so wol geschickt / andere muthmassen / der allerweisste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beygeschafft / durch welches die härteste Stain zerspaltten wurden / vnd also Hammer vnd Eysen nicht vonnöthen : Seye deme wie ihm wöll / wunderlich ist gleichwol / daß bey einem solchen weltkündigen Gebäu / nicht ein Hammer / nicht ein Eysen gehört worden.

Diesem ansehnlichen Hauß Gottes gleichet ganz natürlich das Hauß zweyer lieben Eheleuthen / ubi nec ferrum auditur, allwo man vmb einen Straich in vil Jahren nicht weiß / wo man nie kein Eysen hört / nie kein
Banc.

Zanckensen / sondern schiekt sich alles auff das allerbeste zusammen / ihre zway Herz seynd gleichsamb in einen Model gegossen / ihre zway Gemüther über ein Laist geschlagen / ihre zway Willen nach einer Regel gemessen / hab mich gejezt / in ihnen ist nichts zerzwent / sondern alles eins / dahero Tag vnd Nacht / frühe vnd spät nichts Widerwertigs zu hören / vnd ist ein solcher Ehestand ein Uhr / die allezeit auff Eins stehet / vnd ist ein solcher Ehestand ein Garten / in deme nichts als Liebstöckel wachsen / vnd ist ein solcher Ehestand ein Grammatic, in dero man nichts als Amo conjungirt, vnd Rixa declinirt, vnd ist ein solcher Ehestand ein guldener Ring / dessen edle-
stes Edlgstein Unio die Einigkeit / vnd ist ein solcher Ehestand ein Calender / in deme die größte Heiligen S. Pacificus, vnd S. Concordia.

In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Sieg vnd Seegen anzutreffen / vnd weil der Himmel Thau nur pflegt zu fallen / wann es Windstill ist / also vermüthlich fällt über solche zway liebe Eheleuth der häufige Him-
mels-Seegen / weil nichts als Ruhe vnd Stille darinnen.

Die Heil. Ehefrau Francisca Romana schätzte solche Einigkeit über alles / dahero / als sie einest ihrem andächtigen Gebrauch nach das Officium oder Tagzeiten vnser L. Frauen auß dem Büchel eyfrigist abgelesen / vnd von ihrem Mann zu einer andern Hand-Arbeit beruffen worden / hat sie den Verficul halb vnderlassen / vnd des Manns Befehl hurtigist nachkommen / damit nur die geringste Ursach zur Unainigkeit vermeydet werde / als sie nur nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebett kehret / fande sie / daß der auß Ge-
horsamb vnderlassene Verficul mit guldenen Buchstaben von ihrem Schütz-
Engel außgeschriben worden / wie ihr nachmahls der H. Paulus offenbah-
ret / Sales de Anno lib. 12. Dise H. Francisca hielte also die Regel des Heil.
Ehestands / daß Gott ein absonderliches Wolgefallen daran schöpffe / vnd
zum öfftern es mit Wunderwerck begnadet ; Zwischen dem Boos vnd der
Ruth / zwischen dem Assuero vnd der Esther / zwischen dem Abraham vnd
der Sara / zwischen dem Jsaac vnd der Rebecca / zwischen dem Jacob
vnd der Rahel / zwischen dem Mausolo vnd der Arthemisia, zwischen dem
König Clodovæo vnd Clothildis, zwischen dem Sulpitio vnd Lentula, zwi-
schen dem Moyles vnd der Sephora, zwischen tausend andern mehr ist ein
solche Einigkeit gefunden worden / daß dero Ehestand ein Ehrenstand hätte
sollen genennt werden.

Es ist denckwürdig / ja wol in das Protocoll aller rechter Eheleuth for-
derst mit Gold auffzuzichnen / was Fulgosus lib. 4. vermercket. In dem Kö-
nigreich Neapel ware ein ehrlicher Mann / der hatte seine Behausung na-
het bey dem Ufer des Meers / als solcher auff ein Zeit gewisse Geschäften
halber vnweit von dannen sich begeben / seynd vnderdessen die hin vnd her
strais.

straffende Corsaren an selben Orth angelendt / vnd ihme seine allerliebste Ehefrau sambt andern in Eol zusammen pauschten Haabschafften mit sich genommen / da nun gedachter Mann eyfertig nach Hauß kehrt / vnd wehemüthig vernommen / daß sein Liebste von denen Meer-Raubern seye gewaltthätig entführet worden / auch seye das Raub-Schiff / in deme sie vnlangst abgefahren / noch im Meer zu sehen / hat er sich alsobald ganz beherzt in das tieffe Meer gestürzt / möglichster massen nach dem Schiff geschwommen / immerzu schreyend / Voi conducete mia moglie, menate ancora me di gratia Insieme con lei. „ Ihr entführt mir mein allerliebstes Weib / seyt mir doch sambt euerer Tyranny so gnädig / vnd nembt mich auch mit ihr: über welches sie sich höchlich verwundert / auch ihn nach Begehren neben sein Weib angebunden / nachmahls den gangen Verlauff beitragen dem König zu Tunis, welcher dann solche Eheliche Treu nicht allein höchst geprysen / sondern neben erthailter Freyheit / vnd ansehnlicher Beschenckung ein ewige Underhaltung angeschafft.

Jetziger Zeit / muß bekennen / schwimbt sich nichts mehr dergleichen / vnd wann man auch das Wasser mit dem S. Petro könte treten / thät man sich im Nachlauffen nicht übereylen / aber / das nicht vnzahlar vil verainigte Eheleuth gezehlt werden / ist in keinen Zweifel zu setzen / vnd finden sich annoch vil tausend / bey denen Herz-Treu die beste Karten / dann ja der Handel verspilt / wo solche nicht ist.

Ein solcher lieber verainigter Ehestand ist mit keiner Feder sattfamb zu loben / vnd so man ihn schon prieset / daß er sey ein blüender May / ein Abriß vom Paradenß / ein Bolster des Fridens / ein Schuel der Tugenden / ein Speiß-Kammer der Lieb / ein Register der Einigkeit / ein Contrafee des Himmels / so ist zwar alles diß gut gesagt / aber nicht gnug gesagt: Wird also zweiffels ohne der Todt dißfalls alles Frevels vergessen / vnd solchem Stand die gebührende Ehrerweisung zu laisten / allerseits sich beßeissen?

Was grundlose Gedancken / vnd nebeldicke Tausen nehret ihr meine Leuth in eueren Herzen / sagt der Todt / ich führe / wie männiglich bewußt / ein wolgewekte Sense / warmit ich alles Graß vnd alle Blumen abschneide / folgendes auch die Ringel-Blumen / es mag euch der Priester zusammen binden wie starck er will / so löse ich doch solchen Knopff auff mit meiner Sichel / vnd weiß der verschlayerte Cupido vnd übermüthige Bueb auß zwey Eins zu machen / so weiß ich auch demselben zu Truch / das Eins in zwey zertrümmern / vnd wo Mann vnd Weib gleichsamb Sonn vnd Mond vorstellen / wie es Joseph der Egyptische im Traum gesehen / so kan ich vnerhofft ein Finckernuß darein machen / daß man weder Placebo Domino noch Placebo Dominæ lesen kan / ob schon die Lieb dem Feuer gleichet / so kan man

man

man doch auch das Feuer mit Erd dämpfen / vnd nimbt sein saubere Lieb / Leid vnd Leben / als wie die zeitige Reben / vnd legt vnder mein Todten-Preß / wer daran einen Zweifel hat / der kan Wienn in Oesterreich darumb befragen.

Der elende Zustand diser Zeit vnder denen Ehe-Leuthen zu Wienn / soll mehr mit Thränen beschriben werden / als mit Dinten / vnd ist nit möglich / daß ihme es die Menschliche Vernunft könne vorbilden / was Trangsahlen / Kummer vnd Noth die Verheyrathe getroffen: Ein Felsen mitten im Meer / welchen vnauffhörlich die auffgebaunte Wellen mit Grimmen anstossen / ein Weinbeer vnder der Preß / welche allerseits die Thränen vergießen thut / ein Eysen auff dem Umboß / so von den schwarzen Hammerstraichen immer zu geschmiedet wird / kan nicht seyn ein satzames Sinn-Bild der Verheyrathen / bey diser Zeit.

O wol blutige Zähner waren vonnöthen / manche betrübte Begebenheit zu bewainen; Es ist geschehen / daß der todte Mann zum Hauß hinauß ist geschlappft worden / das Weib auch bereits den letzten Athem schöpffte / vnd die verlassene Kinder vmb ein Brodt geschreyen / denen aber nicht lang hernach der Todten-Graber an statt des Beckens auß der Noth geholffen.

Es ist geschehen / daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüsten der todten Mutter hangend / allwo das vnschuldige Engerl nicht gewußt / daß es auff solche Weiß durch solchen Trunck / dem Todt eines beschand thue.

Es ist geschehen / wann man die todte Mutter auff den Wagen gelegt / daß das kleine Töchterl mit Gewalt sie wolte begleiten / deßhalb mit vngelöbter Zungen vnauffhörlich Mami / Mami geschreyen / wordurch auch den hartherzigen Siebknechten das Wasser auß den Augen getriben worden.

Es ist geschehen / daß auff der Strassen nacher dem Kayserl. Markt Himberg / daß man bey einer Gais hat angetroffen / ein verlassenes kleines Knabel / welches mit kindlichen Gebärden gleichsamb dise zottete Ammel vmb einen Trunck ersucht / auff solche Weiß / wie Romulus vnd Remus in ihrer Kindheit bey einer Wölffin in die Kost gangen.

Es seynd die verlassene Waisel in solcher Menge gewest / daß mans Wagenweiß zusammen führte / vnd in der Spittlau gleichsamb eine kleine Kinder-Armee auffrichtete / die aber maistens den Freythoff belägert / vnd denselben ohne vilen Streitt erobert / seynd also solche / die vnlängst von der Schoß der Mutter kommen / bald wider in die Schoß der allgemainen Mutter der Erd gerathen.

Zuweilen hat ein Mutter / die von der Pestilenkischen Seuch angegriffen worden / in ihrem Todt-Beth vnauffhörlich geseuffet / wann sie bereits

ihre erwachsene Kinder hat angeschaut / die da thails ihre Nasen zuffopffeten / thails von weiten stunden / vnd gedichte Thranen vergossen ; ich möcht aber wol die Ursach errathen / warumb so häufige Seuffzer auß dem Mütterlichen Herzen auffgestossen / ich glaube wol / es seye die Reu / daß sie ihre Kinder nicht besser gezogen / dann ihr liebe Eltern / ihr solt wissen / vnd müisset wissen / daß ihr genaue Rechenschaft dem Allerhöchsten ablegen müßt / wegen euerer Kinder / dann der Kinder Missethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.

Wißt ihr dann nicht / wie der Allmächtige Gott die vier Thail der Welt mit den vier Buchstaben des Wörts Fiat erschaffen / vnd in der Welt allerley Thier / vnder andern hat er die Vögel auß dem Wasser erschaffen / dann also redet die Göttliche Schrift / *producant aquæ reptile animæ viventis, & volatile super terram sub Firmamento Cæli.* Gott sprach : „ Die Wasser bringen triechende Thier herfür / die ein lebendige Seel haben / „ vnd die Vögel auff Erden vnder dem Firmament des Himmels : Ist also das Wasser die erste Mutter gewest / von ders die Vögel seynd kommen ; Auf den heutigen Tag wundere dich nicht / kommen die Vögel von dem Wasser her / dann warumb mancher Sohn ganz tugendlos vnd mit einem Wort ein lauterer Vogel vnd Galgen-Vogel wird ? Ist die Ursach / weil sein Mutter ein Wasser ist gewest / verstehe / gar zu weichherzig / vnd ihn nie recht gestrafft ; Die Brillenmacher haben Ursach sich zu beklagen / daß sie ihre Wahr so gar nicht können verßlberen / vnd anwehren / weil die Obrigkeiten / absonderlich die Eltern gar oft durch die Finger schauen : So lang Aaron der Hohepriester bey dem König Pharao die Ruthen in den Händen gehalten / so ist sie ein Ruthen verbliben / so bald er sie aber auff die Erd geworffen / alsdann ist sie in ein Schlang verwandelt worden. Verlaest in Colubrum. *Exod. 4.* Hört ihrs meine Eltern ? wie lang ihr die Ruthen in den Händen haltet / vnd genaue Obsicht über die straffmäßige Kinder traget / so lang ist es alles gut / so bald ihr aber solche Ruthen hinweg werfft / vnd den Kindern alles übersihet / alsdann wird ein giftige Schlang auß diser Ruthen / vnd kan kein schädlicheres Gift seyn den Kindern / als das grosse Übersehen vnd Nachsehen der Eltern.

Liebe Eltern / es seynd euch nicht vnbeandt die H. Ceremonien / deren sich die Catholische Kirch in der H. Charwochen gebrauchet / vnder andern ist auch die H. Netten / welche da wegen grossen Getümmel ins gemain die Pumper-Netten genennt wird ; Sagt mir aber / wann pflegt man in derselben zu schlagen ? ihr antwort ; Damahlen / wann die Liechter außgelöscht seyn / dort geht das schlagen an : Laßt euch diß ein Lehr seyn / wann die Tugenden in euren Kindern außlöschten / vnd nicht mehr wollen mit guten
Sit.

Sitten leuchten / da schlägt darein / vnd spart die Ruthen nicht / dann auff solche Weiß rettet ihr dero Seelen von der Höll / wie der weise Salomon bezeuget / vnd ringert dardurch euer aigenes Gewissen / sonst wird Gott den Verluſt der theuren Seel von euch fordern.

Jene Mutter / von welcher der Evangelist *Matth. 15.* schreibet / ist vnserm gebenedeyten Herrn starck nachgeloffen / vnd mit oft widerholter Stimm ganz flehentlich zugeschryen: *Miserere mei Domine Filij David, Filia mea malè à Dæmonio vexatur:* 'O Herz! sagte sie / du Sohn David erbarme dich meiner / dann mein Tochter wird übel von dem bösen Geist geplagt; Es möcht jemand wol in den Sinn kommen / daß er dieses Cananeische Weib für vnbedachtsamb halte / in Erwögun / daß sie so starck Christum ersucht vmb Barmherzigkeit / indeme doch nicht sie / sondern vil mehr ihr Tochter dieselbe vonnöthen? Ein solcher muß aber wissen / daß diese Mutter recht vnd wol zu Jesu vmb Barmherzigkeit geruffen / dann sie gedachte wol / daß der Tochter Sünd auff den Achseln der Mutter ligen / warhafftig die Sünden der Kinder werden in kein andere Schreib-Tafel aufgezeichnet / als in das Gewissen der Eltern / die Bosheit der Kinder flecken in dem Busen der Eltern / die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cecilia mehr nach dem Organisten trachtet / als nach der Orgel / wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Ernest zu einem Schandnest wird / wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Damian zu einem Damischen wird / wer ist daran schuldig / als die Eltern? Dahero gebt Rechenschaft / *omnia quæ deliquerunt Filij, à Parentibus requiruntur:* Vatter / Mutter / wird Gott sagen / gebt mir Rechenschaft / ich habe euch ein Tochter Rosina geben / ihr durch euere Nachlässigkeit habt derselben die Dörner der Sünden lassen anwachsen / ich habe euch ein vnschuldige Tochter Clara geben / die habt ihr durch euer übel Nachsehen selbst auff den Weeg der Finsternuß gebracht / ich hab euch einen vnschuldigen Sohn Peter geben / den habt ihr aber nicht wie der Hockel-Hahn ermahnt / wie er gesündiget; Ich hab euch einen Sohn Christoph geben / diser ist aber durch euer böse Barmherzigkeit in den Tugenden gar klein gewachsen; Gebet Rechenschaft: daß mir dieses Edlgestein in das Roth gefallen / daß mir dieses Lämbel vnder die Wölff gerathen / daß mir diese Frucht wurmfichig worden / daß mir diese Tauben entflogen / daß mir dieses Kind / diese Seel / die ich so theur mit meinem Todt erkaufft / ist entgangen / bist du Vatter / du Mutter daran schuldig / gebt Rechenschaft.

Dergleichen Gedanken beschwären manches Mutter-Hertz / daß es auch in dem Todtberchl wünschet / es hätte nie gebohren / zumahlen der

Mutter. Titul ihr Elend nur vergrößert / bild mir also wol ein / daß in diser Pest gleichförmige Trangsahl manche Eltern auch in dem Todt habe gequelt; O was Elend muß dann diß seyn! allwo nicht allein der arme Leib durch die brennende Gift-Geschwer geplagt wird / sonder auch manches Gemüth vnd unverlehtes Gewissen sein Marter außstehet / darumb liebste Eltern ziehet euere von Gott erthailte Kinder recht / damit sie auch zu euere Trost Kinder der Seeligkeit werden.

Vor dem Ubel fliehen ist nicht übel / zumahlen bekandt ist / daß der Patriarch Abraham sein Unglück zu vermeiden in das Land gegen Mittag gezogen. Genes. 2. Jacob weil ihm sein Bruder Esau der Sattbere Gesell den Todt geschworen / ist auch geflohen zu seinem Anverwandten dem Laban. Gen. 27. Deßgleichen David / als ihm der vndanckbare Saul nach dem Leben getracht / hat sich mit der Flucht salviert; Nicht weniger hat die Flucht genommen der Euffervolle Prophet Elias / wie er benachrichtiget worden / daß ihm die Königin Jezabel den Todt antrohe; So ist auch nicht unbekandt / wie der Tarsensische Prediger Paulus nächlicher Weil in einem Korb durch ein Fenster sich hat hinunder gelassen / vnd also die Zuflucht zu der Flucht genommen; Auch von Christo dem Heyland selbst registriren die Evangelisten / daß er der Hebræer feindliches Nachstellen zu meiden / sich etlichmahl habe in die Flucht begeben; Ist demnach keines Weegs zu widersprechen / daß nicht heylsamb seye in der Pest-Zeit zu fliehen / ja absonderlich für rathsamb von denen bewehrten Medicis gehalten wird / disem Rath ist man zu Wienn embßig nachkommen / vnd ist der Zeit nichts anders zu sehen gewest / als daß vil tausend diser Residenz-Statt den Rücken gelwisfen / ja wol etliche seynd also forchtsamb anzutreffen gewest / daß sie sich in der Flucht vil mässiger gehalten / als deß Loths sein Weib / wie sie die Statt Sodoma verlassen / vnd vermainten vil / daß auch das zuruck schauen nacher Wienn nicht Giftfrey werde ablauffen.

O Wienn! du bist kurz vorhero ein schöne Rachel gewest / sihe / wie dich Gott kan so geschwind in ein schändliche Lia verungestalten / du bist seithero immerzu gleichsamb ein gelobtes Land gewest / sihe / wie dich der Allerhöchste so bald kan in ein bestürktes Egypten verwandlen / du bist schon so lange Zeit hero ein Brunn alles Trosts vnd Freuden gewest / sihe / wie so vnverhofft dich der Allmächtige hat in ein außgetruckne Cistern verkehrt / hab mich geirret / Wasser genug / aber lauter trangsaelige Thränen; doch aber seye getröst / derjenige / der verwundet hat / kan dich hailen auch / laß es allein dir ein Wahrnehmung seyn / daß nit ein Quintl Beständigkeit auch in einem Centner schwarzen Wolstand seye.

Damit ich aber meine obberührte Erzehlung zu End bringe / ist zu wissen /

sen /

sen / daß vil vnd aber vil sich von der Wiennstatt haben abgesondert / vnd neben denen / welche aussere der Statt auff freyen Feldern von Holz zusammen geschlagene Hütten bewohnten / deren so vil waren / daß der Hunderte für ein feindliches Lager thäte ansehen / neben disen seynd vil gewest / die sich in die wilde vnd finstere Wälder begeben / vnd hätten ihnen wol nie eingebildet / daß sie einmahl solten das Eremiten-Leben kosten.

Anderer retirirten sich in weit entlegene baufällige Geschlöffer / allwo sonst die Nacht-Eulen vnd wilde Raub-Vögel ihre gewöhnliche Losamen-seße den Todt mit ihnen / oder fanden denselben schon allda ; Hat also mancher sein Grab gefunden hinder dem Zaun eines Ruben-Ackers / einem manchen ist noch die Gnad begegnet / daß er bey einer einschichtigen Marter-Säulen ist eingescharrt worden / zuweilen fande einer seine Krufften in einem Holweg / daß also vil vnd aber vil die Wiennstatt verlassen / vnd von derselben verlassen worden / weil ihnen das Gift / die Pest / oder soll ich sagen / die Straff / die Hand Gottes eylfertig nachgefolget.

In dem Fall aber seynd mehristen Thail allhier verharret die Eheleuth / welche die treue Lieb vnd liebe Treu also gebunden / daß eins das ander keines weegs wolte verlassen / beforderist / weilen die Dienstbotten anfänglich mehristen Thail von dem Todt seynd hingerissen worden / daher wäre mancher Mann ganz Hülffloß verschmacht / so ihme nicht seine getreue Gemahlin wäre beygestanden ; Und ist nicht nur einmahl geschehen / daß das francke Weib auff allen Vieren hinzu gekrochen / vnd etwann ihrem Mann in höchstem Durst ein Wasser dargeraicht ; Bilde dir ein / was Elend es seyn muß / wann der Mann im Beth schon todter liget / in dem andern ein Kind todte / in dem dritten die francke Mutter / vnderdessen aber ist kein Dienstbott beyhanden / sondern derselbe hat kurz vorher die Kästen geraumbt / vnd in die Flucht gangen.

Gedencke was Trübsahl dieses seyn muß / wann das Weib schon in dem Lazareth die wehrende Curz außstehet / vnd als sie vmb Nachricht ihres Manns fraget / führte man gleich denselben todter auff dem Wagen daher ; Erwöge was Noth es seyn muß / wann der Vatter mit Todt abgeheth / vnd zu dessen Begräbnuß nicht ein einiger Mensch sich will auch vmb das Geld gebrauchen lassen / daß also die einige Tochter selbst muß das Grab machen / vnd den Vatter einscharrren / welches zwayen / wie bekandt / auff der Raif begegnet / als sie von dannen die Flucht genommen.

Franciscus Lucas schreibt / wie der gebenedeyte HErr vnd Heyland triumphirend nach Jerusaleme eingeritten / vnd ihn das Hebræische Volck mit möglichem Pomp eingeholt / haben sich vor den Häusern die steinerne
Bil.

Bilder der Haydnischen Kayser genaigt mit höchster Verwunderung: Die Göttliche Schrift bezeuget / was gestalten der Felsen / auff den die Ruthen Moyses getroffen / habe Wasser von sich geben: Ich muß bekennen / dazu mahlen stunde allhie zu Wienn männiglich ein so grosses Elend vor Augen / daß sich auch ein Stein vnd ein Felsen hätte mögen erwaichen / vnd erbarmen / vnd hat man augenscheinlich wahrgenommen / daß der Himmel selbst ein lange Zeit getrauret / vnd mit vilfaltigen kleinen Melancholischen Böckel das Sonnen-Liecht verhüllt. In den Häusern hat man nichts anders gehört / als Wainen vnd Betten / absonderlich die liebe Eltern haben ihre Kinder in einen Heil. Kraiß zusammen gestellt / welche sammentlich mit auffgeheben Händen Gott vmb Hülff vnd Barmherzigkeit anrufften / es hat aber das vnerforschliche Urtheil Gottes gleichwol zum öfftern geschehen lassen / daß dise auch von dem giftigen Pest-Pfeil getroffen worden / vnd also zu ihren Leibs-Hayl das inbrünstige Gebett nichts gewürcket.



Omnia